Jahresbericht
der Oberschule für Jungen, Königsfeld, 1944

Als Manuskript gedruckt

Abschiedsbrief
an die ehemaligen Schüler und Schülerinnen, Lehrer(innen) und Erzieher(innen), Eltern und Freunde der Königsfelder Knabenanstalt

Wenn dieser „Abschiedsbrief" in Ihre Hände gelangt, hat die alte Königsfelder KA. schon längst aufgehört zu bestehen. Wie der letzte und vorletzte „Weihnachtsgruß" bereits gemeldet hatten, sollte die Schule seit November 1942 verstaatlicht werden. Die Ausführung dieser Absicht hat sich immer weiter hinausgezögert. Und nun ist sie am 1. Oktober d. J. Tatsache geworden, nachdem der Pacht- und Übernahmevertrag zwischen der Deutschen Unitätsdirektion in Herrnhut und dem Badischen Unterrichtsministerium im April d. J. unterzeichnet und vom Reichserziehungsministerium — Inspektion der Deutschen Heimschulen — genehmigt worden war. Die Anstalt trägt nun bis auf weiteres die Bezeichnung „Staatliche Internatsschule — Oberschule für Jungen — Königsfeld, Schwarzwald".

Auf Grund eingehender Besprechungen mit unserem Dezernenten im Bad. Unterrichtsministerium hatte ich mich bereit erklärt, die Anstaltsleitung vorläufig — für die Kriegsdauer — zu behalten, sofern das Ministerium damit einverstanden wäre: und zwar, um die Arbeit der Schule jetzt während des Krieges vor Erschütterungen zu bewahren. Das Lehrerkollegium hatte mich einstimmig gebeten, auch nach der Verstaatlichung im Amt zu bleiben, um eine ungestörte Fortsetzung der nach Art und Ergebnissen vom Ministerium wie auch von den zuständigen Parteidienststellen und von der Elternschaft anerkannten Erziehungsarbeit zu gewährleisten. Ich hatte daraufhin gebeten, daß ich die Arbeit, gemeinsam mit dem alten Kollegium, im wesentlichen nach den bisherigen Erziehungsgrundsätzen fortsetzen dürfte. — Tatsächlich bin ich auch noch im September vom Bad. Ministerium mit der vorläufigen Beibehaltung der Anstaltsleitung betraut worden. So waren wir alle der Meinung, daß während des Krieges kein Personenwechsel eintreten würde. Zwar mußten manche liebgewordene Formen durch die Verstaatlichung in Wegfall kommen; Formen, die dem traditionellen Charakter einer Herrnhuter Anstalt entsprachen und für uns allerdings mehr bedeuteten als bloße Formen. Ich brauche dabei nur etwa an die Gebräuche und Feiern der Adventszeit zu erinnern, um von allen ehemaligen KA.-Bewohnern verstanden zu werden. Im übrigen aber hofften wir, die gemeinsame Arbeit des durch die Kriegsnöte nur um so enger zusammengeschweißten Kollegiums in der bewährten und allseitig anerkannten Weise bis zum Kriegsende fortsetzen zu können.

Um so überraschender war es für sämtliche Beteiligten, als Mitte Oktober — auf Veranlassung der Inspektion der Deutschen Heimschulen in Berlin-Spandau — mein Nachfolger, der SS-Hauptunterführer Oberstudiendirektor Billing, hier eintraf, um mich abzulösen und die Anstalt in eine „Deutsche Heimschule" umzuwandeln. Die zahlenmäßig große „Deutsche Heimschule" in Rufach, Elsaß, war infolge der Kriegslage im September evakuiert worden. Ein Teil der dortigen Heimschüler sowie der Anstaltsleiter und einige seiner Erzieher mußten deshalb in Königsfeld untergebracht werden. So bin ich nicht nur selber ausgeschieden — ich wäre ohnedies aus grundsätzlichen Erwägungen als Leiter einer „Deutschen Heimschule" nicht in Frage gekommen —, sondern ebenso (auf eigenen Wunsch) ein Teil meines Kollegiums, nämlich: Schw. Maria Christoph, Br. Johannes Kootz (Vater), Br. Dieter Kootz (Sohn), Schw. Wilhelmine Kreutzwald, Dr. Richard Müller, Schw. Luise Schmitt. Auch ist Fräulein Hildegard Heß, die seit September 1943 als sehr geschätzte Heimerzieherin bei unseren Jüngsten im Haus „Früauf" mitgearbeitet hatte, bereits ausgetreten. Die Brüder Wilfried Tietzen und Gottfried Winter haben sich bereit erklärt, vorläufig an der „Deutschen Heimschule" noch mitzuarbeiten, bis Ersatzkräfte für sie gefunden sind. Sie werden vermutlich erst zu Beginn des neuen Jahres versetzt werden.

Am 2. November ist der neue Anstaltsleiter mit vier Erziehern endgültig hier eingetroffen und hat mich abgelöst. Da ich 70 % schwerkriegsbeschädigt bin und meine aus Berlin evakuierte Tochter, deren Mann als Soldat im Osten kämpft, mit drei Kindern bei mir habe, kommt ein Wohnungswechsel vorläufig nicht in Frage, so daß ich bis auf weiteres in meiner bisherigen Dienstwohnung bleiben muß. Im übrigen bin ich an die Immelmannschule nach Villingen versetzt, wo ich nach Beendigung der hiesigen Abwicklungsgeschäfte unterrichtlich tätig sein soll.

Es sei mir vergönnt, in diesem „Abschiedsbrief" einen kurzen Rückblick über die letzten Jahre zu halten.

Als ich — einer Berufung der Deutschen Unitätsdirektion in Herrnhut in mein hiesiges Amt folgend — am 1. Mai 1936 die Anstaltsleitung übernahm, zählte die Schule einige 60 Internatsschüler und etwa ebensoviel Tagesschüler und -schülerinnen, die auf sechs Klassen verteilt waren. Die Reform des höheren Schulwesens im Dritten Reich wie auch die für Erziehungszwecke besonders günstige Lage von Königsfeld veranlaßten mich, sehr bald den Ausbau der KA. zur anerkannten Vollanstalt mit eigener Reifeprüfung zu betreiben. Bei unserem langjährigen Dezernenten im Bad. Unterrichtsministerium, dem jetzt zum Regierungsdirektor ernannten Dr. Fehrle, fand ich volles Verständnis und warmherzige Förderung dieser Pläne. Auch von unserem treuen Hausarzt, Herrn Dr. August Heisler, wurde ich mit Rat und Tat unterstützt. Seine weitreichenden persönlichen Beziehungen haben zum Gelingen dieser Bestrebungen nicht unwesentlich beigetragen. So traf denn nach sehr langwierigen und zum Teil schwierigen Verhandlungen im

Januar 1940 die Genehmigung zum Ausbau und die Anerkennung als Vollanstalt mit dem Recht der eigenen Reifeprüfung hier ein. Schon im März 1941 konnten wir unter dem Vorsitz von Herrn Oberregierungsrat Dr. Fehrle die erste Reifeprüfung abhalten. Da die meisten Jungen der damaligen 8. Klasse bereits zur Wehrmacht eingezogen waren, blieben nur zwei Prüflinge übrig, die die Prüfung mit „gut" bestanden.

Vorher schon, am 1. Mai 1938, hatten wir die neue Turnhalle einweihen können, zu der ich den ersten Spatenstich am 25. September 1937 im Kreise meiner Schüler mit den Worten getan hatte: „Daß deutsche Jugend hier ertüchtigt werde, drauf stoß' ich meinen Spaten in die Erde." Fast vier Jahrzehnte hindurch war der Bau einer Turn- und Festhalle für Königsfeld angestrebt worden, aber ohne Erfolg. Um so glücklicher waren wir, nun endlich einen Bau geschaffen zu haben, der einen geregelten Unterricht in der Leibeserziehung auch während der langen Wintermonate ermöglichte. Da die Gemeinde Königsfeld die Hälfte der Baukosten getragen hatte und der Villinger Landrat eine Klärung der Besitzverhältnisse forderte, habe ich selber vorgeschlagen, den Bau in den Besitz der politischen Gemeinde Königsfeld übergehen zu lassen, die uns ihrerseits das Recht zur vollen Benutzung der Halle an den Wochentagen durch einen auf 20 Jahre abgeschlossenen Mietvertrag einräumte. Die Entwicklung, besonders während des Krieges, hat diese Maßnahme vollauf gerechtfertigt.

Mancherlei andere schöne Pläne, die dem äußeren Ausbau der zahlenmäßig sich vergrößernden Schule galten (z. B. Einbau einer Zentralheizung, für die die Heizungsrohre schon beschafft worden waren, im Herbst 1939), wurden durch den Krieg vereitelt. Auch die Inneneinrichtung der Anstalt ließ noch viel zu wünschen übrig und hätte infolge der wirtschaftlichen Konsolidierung der Schule schöner und zweckmäßiger gestaltet werden können, wenn der Krieg nicht allen diesen Plänen ein Ziel gesetzt hätte.

Um so beglückender war das Aufblühen unserer Arbeit in schwerer Zeit. Der Ausbau zur Vollanstalt in Verbindung mit dem auf einer 130-jährigen Tradition beruhenden Ruf unserer Heimschule, die klimatischen Vorzüge des Höhenkurorts Königsfeld und nicht zuletzt die Kriegsverhältnisse, wie z. B. der anderwärts sich ständig steigernde Luftterror, ließen die Besuchsziffer von Jahr zu Jahr anschwellen. Dabei mußten seit etwa zwei Jahren täglich mehrere Anfragen wegen Platzmangels abgewiesen werden. Das konnte auch durch Hinzunahme des Gebäudes der im Sommer 1943 geschlossenen Mädchenoberschule (MA.) nicht geändert werden. Hinzu kamen immer mehr Tagesschüler und -schülerinnen aus den evakuierten Familien, die in Königsfeld Zuflucht gefunden hatten, so daß die Gesamtschülerzahl zu Beginn des Schuljahres 1944/45 auf über 300 gestiegen war (davon etwa 165 Internatszöglinge). So mußten die vier unteren Klassen geteilt werden, weil für ihre Durchschnittsfrequenz von 60 Schülern und Schülerinnen unsere kleinen Klassenräume nicht mehr ausreichten. Infolgedessen mußten — wie in alter Zeit — auch mehrere Wohnzimmer der Jungen für Unterrichtszwecke herangezogen werden.

Unser Lehrerkollegium aber stieg auf 19 Köpfe an, darunter 2 Veteranen von 71 Jahren, die noch mit erstaunlicher Frische ihren Unterricht gegeben haben (Br. Bettermann und Br. Joh. Kootz). Es war wunderbar, wie Gottes Güte uns immer wieder neue Kräfte zuführte und damit die Möglichkeit schuf, der sich ständig mehrenden Schwierigkeiten Herr zu werden: ganz besonders, wenn durch plötzliche Einberufungen zur Wehrmacht Lücken entstanden, deren Schließung uns vor unlösbare Aufgaben zu stellen schien. Gottes unsichtbare Hände haben uns dabei so wunderbar geholfen, daß wir wieder und wieder nur staunen und Ihm voller Beschämung danken mußten. Standen und stehen doch 8 Erzieher aus unseren Reihen im Felde, um die deutsche Heimat mit den Waffen zu schützen. Wir aber waren stolz darauf, die zahlenmäßig fast um das Dreifache gewachsene Schul- und Erziehungsarbeit mit einem Kriegskollegium bewältigen zu können, in dem sich seit mehr als Jahresfrist kein einziger frontverwendungsfähiger Mann mehr befand.

Daß im Blick auf die Angestellten und das Hauspersonal ähnliche Nöte und Schwierigkeiten zu überwinden waren — besonders infolge der Hinzunahme des Hauses „Früauf" —, und mit Gottes Hilfe überwunden werden konnten, soll der Vollständigkeit wegen nicht unerwähnt bleiben.

Das Erstaunlichste dabei ist, daß unser bunt zusammengewürfeltes Kriegskollegium, das großenteils aus Ersatzkräften bestand, leistungsmäßig keineswegs so etwas wie „Kriegsersatz" dargestellt hat. Im Gegenteil: an Einsatzbereitschaft, an gewissenhafter, ernster und verantwortungsbewußter Arbeit, gepaart mit zum Teil reicher Erfahrung, war es schlechthin vorbildlich. Und über der gemeinsamen Arbeit an der uns anvertrauten Jugend ist das Kollegium sehr schnell zu einer ausschließlich auf das Wohl des Ganzen bedachten Einmütigkeit zusammengewachsen, die wohl von keinem anderen Kollegium hätte übertroffen werden können. So war es für den Anstaltsleiter eine Lust, mit diesem Kreis von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zusammen die im Kriege besonders verantwortungsvolle Arbeit der Jugendführung und Jugenderziehung tun zu dürfen.

Ich erwähnte schon: Alle jüngeren, gesunden Erzieher sind schon lange zum Wehrdienst eingezogen. So fehlte es natürlich in erster Linie an Heimerziehern. Während vor dem Kriege für 80 Internatszöglinge 6 bis 7 Heimerzieher zur Verfügung standen, gab es im letzten Jahre für jedes unserer beiden Häuser (Haupthaus der KA. und „Haus Früauf") nur noch je einen Heimleiter (D. Kootz und W. Tietzen). Unter ihrer Anleitung versahen die „Stubenführer" im wesentlichen den Dienst, den früher ein „Stubenbruder" getan hatte. Weil aber die oberen Klassen durch Einziehungen zum LW.-Hilfsdienst, zum RAD. und zur Wehrmacht stark ausgekämmt waren, mußten wir je länger je mehr vornehmlich Schüler der 5. und 6. Klasse zu diesem verantwortungsvollen Ehrenamt heranziehen. Was wir zunächst nur als Not empfunden haben, hat sich in steigendem Maße segensreich ausgewirkt: Die jungen Stubenführer — natürlich unter steter sorgfältiger Betreuung durch den Heimleiter — wuchsen in die ihnen übertragene Verantwortung in einem Maße hinein, wie wir es kaum für möglich gehalten hätten, und machten in charakterlicher Hinsicht wie auch im Blick auf die von ihnen entwickelten Führereigenschaften erstaunliche Fortschritte. Fast ausnahmslos haben sie den „Segen der Verantwortung" kennengelernt und sich dabei in schönster Weise bewährt, immer dessen bewußt, daß „führen" nicht „herrschen", sondern „dienen" bedeutet. Ihnen und den ausschließlich ihren erzieherischen Pflichten in aufopferndster Weise lebenden Heimleitern und darüber hinaus allen übrigen Lehrkräften ist es nächst Gottes Güte zu danken, daß der Geist unter den Schülern und Schülerinnen durch den Krieg nicht nur nicht gelitten, sondern sich gehoben hat.

Ja, unter den Schülern und Schülerinnen: denn seit einem Jahr haben wir in allen Klassen auch Mädchen unterrichtet, die durchschnittlich ein Viertel bis ein Drittel der Schülerschaft ausmachten. Nur in den obersten Klassen überwogen die Mädchen, weil die meisten Jungen eingezogen wurden. — Wir haben

die gemeinsame Unterrichtung und Erziehung von Jungen und Mädchen als einen großen Fortschritt in unserer Arbeit dankbar und freudig begrüßt und sind in keiner Weise enttäuscht worden. Sehr bald war nicht nur ein edler Wettstreit in den Klassen zu spüren, sondern es hat sich darüber hinaus eine saubere Atmosphäre gesunder Kameradschaft gebildet, über die wir uns nur freuen durften. Für den Erzieher kann es wohl kaum etwas Schöneres geben, als wenn er es erleben darf, daß der Geist unter der ihm anvertrauten Jugend sich auf das Gute und Schöne richtet und daß sich echte Hilfsbereitschaft entwickelt. Die Nöte und Aufgaben der Gegenwart boten ein reiches Feld der Betätigung für solche Hilfsbereitschaft. Unsere Königsfelder Jugend hat sich dabei trefflich bewährt und viele Proben ihrer Einsatzfreudigkeit abgelegt: Sei es bei den häufigen Sammlungen von Altmaterial, Tee und Heilkräutern u. a. m., sei es beim Einsatz in der Landwirtschaft oder beim Schanzen im Westen. Fast ausnahmslos habe ich anerkennende Urteile über unsere Jungen und Mädel gehört, so daß ich mit Recht auf sie stolz sein konnte. Und wohl selten habe ich in den nunmehr 38 Jahren meiner erzieherischen Tätigkeit mit solcher Freudigkeit unterrichtet wie im vergangenen Jahr in unseren gemischten Klassen.

Einen besonders schönen, sichtbaren Ausdruck fand diese neue Art unserer Arbeit im Schulsportfest am 7. Juli bei der sogenannten „Leistungsprüfung", die vom prächtigsten Sommerwetter begünstigt wurde. Waren schon am Vormittag die verschiedenen Gruppen der Jungen und der Mädel mit ihren zum Teil beachtlichen Leistungen für den Zuschauer ein Anlaß zur Freude gewesen, so boten die köstlichen Nachmittagsvorführungen der nach Alter und Geschlecht ihr Bestes hergebenden Jugendlichen ein farbenprächtiges Bild — ich denke dabei besonders an die entzückenden Volkstänze und Reigen der Mädchen. Im Zusammenklang kraftvoller Jungenhaftigkeit und weiblicher Anmut durften wir die volle Symphonie reiner Jugendlichkeit in beglückender Weise erleben. „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben" (Faust II, 1, 1).

Es ist mir ein Bedürfnis, neben unserer Jugend, der unsere Arbeit gegolten hat, und neben den Erziehern und Lehrkräften, die diese Arbeit getragen haben, auch der gesamten übrigen Gefolgschaft zu gedenken: der männlichen und weiblichen Angestellten und des Hauspersonals. Je länger je mehr hat es mein Herz mit tiefster Freude erfüllt, eine Gefolgschaft führen zu dürfen, in der eine vorbildliche Arbeitsgesinnung geherrscht hat: Wo auch immer die Pflicht den einzelnen hingestellt hatte, sei es im Büro oder beim Putzen der Treppen und Flure, in Küche, Keller oder Schuhputzkammer, in der Werkstatt oder im Garten, in der Kleider- oder Krankenstube wie in der Waschküche: jedes hat an seinem Platze sein Bestes getan und damit zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Und mag die Arbeit noch so verschiedenartig sein: jeder treue Dienst an der gemeinsamen Sache ist gleichwertig und trägt seinen Segen in sich. In diesem Sinne aber ist in unserer Königsfelder KA. von der gesamten Gefolgschaft eine Arbeit geleistet worden, die dem Hochziel nationalsozialistischer Forderung „Gemeinnutz vor Eigennutz" in schönster Weise entsprochen hat. Dafür danke ich allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an dieser Stelle noch einmal von ganzem Herzen.

Rückschauend glaube ich sagen zu dürfen: Unsere Arbeit — weit entfernt davon, ein kümmerliches Kriegsdasein zu führen — war jetzt auf einer Höhe angelangt, die allen Beteiligten das Gefühl tiefster Befriedigung geben konnte: Befriedigung im Blick auf die schöne Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Betriebes, Befriedigung auch im Blick auf die Erreichung des Arbeitszieles.

Daß aber dieses Arbeitsziel, nämlich die Erziehung der uns anvertrauten deutschen Jugend in körperlicher, geistiger und charakterlicher Hinsicht, weithin erreicht worden ist, dafür zeugt nicht nur die in den Briefen ehemaliger Schüler immer wieder zu Worte kommende Dankbarkeit und Anhänglichkeit, sondern ebenso das Vertrauen und die Dankbarkeit der Elternschaft wie auch die Anerkennung und das wiederholt bezeugte Wohlwollen der vorgesetzten Behörden, insbesondere unseres badischen Unterrichtsministeriums.

Und nun hat diese nach menschlichem Urteil reich gesegnete Arbeit ihr Ende gefunden. Mir aber bleibt als Letztes die schmerzliche Pflicht, mich von allen lieben Lesern des „Grußes" zu verabschieden und ihnen ein von Herzen kommendes „Gott befohlen!" zuzurufen. Vornehmlich gilt mein Abschiedsgruß allen denen, die im grauen Ehrenrock des Soldaten ihre Pflicht für Volk und Führer tun und in dem entscheidungsvollen Ringen dieses unerbittlichen Krieges ihr Leben einsetzen — für uns. Gott der Herr sei Euch, Ihr Lieben, täglich nahe und schenke Euch in all dem schweren Erleben der Gegenwart täglich Trost, Kraft und Herzensfrieden!

Unter dem 27. Oktober 1944 habe ich den Eltern meiner bisherigen Schüler und Schülerinnen meinen Rücktritt von der Anstaltsleitung bekanntgegeben und mit den Worten geschlossen: „Es ist mir ein tiefempfundenes Bedürfnis, den Eltern meiner bisherigen Schüler und Schülerinnen für das große Vertrauen zu danken, das sie mir während meiner Amtsführung entgegengebracht haben. Mit blutendem Herzen scheide ich aus der Arbeit, an die ich all mein Denken und Trachten gesetzt habe und die Gott der Herr — nach menschlichem Ermessen — reich gesegnet hat. Meine Liebe gehört nach wie vor unserer Jugend, von der ich nun äußerlich Abschied nehme. Gott segne und behüte sie weiterhin und lasse Ihre Söhne und Töchter zu tüchtigen deutschen Männern und Frauen heranwachsen, die ihren Platz im Leben voll ausfüllen und sich im Dienst für Volk und Führer restlos einsetzen, zum Wohl unsers deutschen Vaterlandes!"

Wir erfahren in diesen Tagen viel freundliche Anteilnahme, die unsern Schmerz um die verlorene Arbeit an der Jugend lindern möchte. Und beschämend groß ist das persönliche Vertrauen, das aus all diesen Zuschriften spricht. Dafür sind wir von Herzen dankbar. Und wir versuchen, in allem schweren Erleben der Gegenwart Gottes Führung zu sehen und an Seiner heiligen Vaterliebe nicht irre zu werden. Jesus sagt einmal zu Petrus: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren" (Joh. 13, 7). Und Paulus bezeugt: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen" (Röm. 8, 28).

Jahresbericht des Hauses „Früauf" 1943/44

Im Rückblick erscheint das vergangene Jahr bunt und vielgestaltig. Ein Kriegsjahr, ausgefüllt mit ernster Arbeit und frohen Stunden, mit mancher Sorge und Not und mit viel Freude. Das alles hat im Laufe eines Jahres eine feste Hausfamilie gefügt.

Haus „Renatus Früauf", so nannten wir das Haus nach dem herrnhutischen Erzieher des 19. Jahrhunderts, dessen Schrift noch heute dem Pädagogen wegweisend sein kann, und der in besonderer Beziehung zur Königsfelder Erziehungsarbeit gestanden hat. — Die Losung, die über dem Leben unserer Jungen stehen soll, haben sie selbst ausgesägt und in großen Buchstaben an die Wand unseres Haus „Früauf" geschrieben: „Laß ein Mann mich werden, der voll Zucht und Art stark und rein auf Erden Seel' und Leib bewahrt!"

Von dem Erleben dieses ersten Jahres soll nun kurz berichtet werden. Es ist nicht leicht, in einem neuen Hause viele neueintretende Jungen in neuen Ordnungen heimisch werden zu lassen. Sonst erleichtern den „Neuen" alte festgefügte Traditionen und Hausgebräuche und der Stamm alter, schon heimisch gewordener Kameraden das Einleben. Das alles fehlte. So wurden für alle, für die Stubenmütter wie für die Kinder, die ersten Wochen die anstrengendsten. Da gilt noch einmal in erster Linie unser herzlicher Dank dem Leiter der Herrnhuter Zinzendorfschulen, Herrn Dr. W. Reichel, der, da ich selber erkrankt war, die Leitung des Hauses Früauf gerade in der schwierigen Anfangszeit übernommen hatte. Lange hat es nicht gedauert, bis sich die Jungen in dem großen Hause nicht mehr verliefen. Als sie sich heimischer fühlten, wählten sie sich selber die Namen ihrer Stube. Sie benannten die vier Stuben: „Spatzennest", „Fuchsfalle", „Störtebeker" und „Wolfshöhle". Daß aber die Spatzen, Füchse, Seeräuber und Wölfe eine große Familie seien, das erlebten sie das erstemal bei der Geburtstagsfeier der Hausmutter, zu der sich das ganze Haus bald nach dem Schulbeginn zum frohen Spiel im Speisesaal zusammenfand. Und dann sorgten die Pflichten der Schule und des Hauses, die festgefügten Ordnungen des stets gleichbleibenden Alltags und die Freuden des Sonntags weiter für das Eingewöhnen. Den Höhepunkt des ersten Tertials bildete der erste Advent. Die Feier dieses Tages und den schönen selbstgefertigten Stubenschmuck werden wir alle nicht vergessen. — Ihr aber, liebe Jungen, die Ihr diesen Bericht lest, werdet wohl kaum gemerkt haben, wie arbeits- und sorgenreich das erste lange Wintertertial gewesen ist. Unsere Wirtschaftsleiterin, Frl. Bühler, wurde krank und mußte vertreten werden; viele Angestellte fielen zeitweise durch Krankheit aus; einen Hausmann hatten wir noch nicht. Auch von Euch wanderte mancher auf die Krankenstube und in Schwester Elfriedes treue Pflege. So brachte das erste Tertial, in dem sich doch alles hätte erst einlaufen sollen, noch besondere Arbeit und Sorge mit sich. Und dann endlich kamen die langerwarteten Weihnachtsferien. — In den ersten Tagen dieser Ferien erreichte uns die schmerzliche Nachricht von dem plötzlichen Heimgang unseres Gerd Artur Hilverkus. Nicht wahr, Ihr vergeßt Euren stillen, stets freundlichen und hilfsbereiten Kameraden nicht? Wir hatten ihn lieb gewonnen.

Auch das zweite Tertial zwischen Weihnachten und Ostern war nicht leicht. Die Krankenstube wollte nicht leer werden. Es gab viel Gelbsucht und viele Erkältungskrankheiten. Wir hatten sogar zwei Fälle von Diphtherie, die die Absperrung des Heimes dem Ort gegenüber nötig machten. Gott sei Dank, breitete sich die Krankheit nicht aus, so daß nach zwei Wochen die Quarantäne wieder aufgehoben werden konnte. Küche und Haus waren nach Weihnachten besonders schlecht besetzt. Eine Zeitlang mußten wir nur mit zwei Mädchen auskommen. Da haben wir alle, groß und klein, mitgeholfen und haben dabei gelernt zu kehren und Staub zu wischen, Kartoffeln zu schälen und Geschirr abzutrocknen und vieles andere mehr.

Wir sahen dabei, wieviel Mühe und Arbeit es kostet, ein großes Haus sauber und viel hungrige Mägen satt zu bekommen, und wir erwarben uns dadurch ein besonderes Zugehörigkeitsgefühl zu unserem Haus und das beglückende Bewußtsein, eine große Gemeinschaft zu sein. Als besondere Veranstaltung traten die Geburtstagsnachfeier des Hausvaters und eine schöne Tagesskitour nach Triberg hervor. Wißt Ihr noch, wie sie in gutem Pulverschnee begann und in Regen und Wasser endete? Einige Wochen vor Ostern kam zu unserer Freude noch einmal „Bruder Reichel" zu uns. Das war die Zeit der Schneeschmelze, in der in unserm Garten mächtige Schneetürme und große Schneeburgen entstanden.

Das schönste Tertial war wohl das letzte zwischen Ostern und Sommerferien. Das Frühjahr kam spät. Aber die länger werdenden Tage sahen uns viel bei der Arbeit in Hof und Garten. Da ist mancher Schweißtropfen geflossen, aber da wurde auch etwas geleistet. Winterholz wurde gehackt, gesägt und aufgeschichtet, Hof und Spielplatz wurden in Ordnung gebracht, ja, es gelang uns tatsächlich dank der fleißigen Mithilfe unserer Jungen, unseren ganzen wohl über 70 Ar großen Garten zu bestellen. — Zum Ausgleich für die viele fleißige Arbeit brachte das Tertial aber auch besonders viel Freuden. Es bescherte uns manchen schönen Ausflug in den wundervollen Schwarzwald und manches wohlgelungene Gartenfest. Auch die Krankenstube blieb im wesentlichen leer, so daß sich unsere nimmermüde Schwester Elfriede nach anderer Arbeit, besonders im Garten, umsah. — Unsere Wäschestube erhielt endlich durch Frau Schepker eine fleißige Wäschebesorgerin, zu deren Hilfe sich noch Frl. Beringer gesellte. Herr Brauner war als Erzieher zu uns gekommen. In unserem Weißrussen Nikolai, der mit seiner Frau nach Königsfeld kam, gewannen wir einen sehr tüchtigen Hausmann, und auch Küche und Haus waren zum ersten Male den Kriegsverhältnissen entsprechend mit Hilfskräften normal besetzt. Ihnen allen, die in Schule und Heim, in Küche, Haus und Hof geholfen haben, gebührt unser herzlicher Dank. — Vor allem jedoch dürfen wir unsere Stubenführer nicht vergessen, die uns in treuem Einsatz bei unserer Arbeit geholfen haben. Für uns haben sie im letzten Grunde ja die Arbeit nicht geleistet, sondern mit uns zusammen wußten sie sich, die sie selber noch Jungen waren, zur Verantwortung und zum Einsatz an unserer Jugend berufen.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr erfüllt uns tiefe Dankbarkeit. Manchesmal, wenn uns durch Kriegsverhältnisse oder Krankheit die zur Aufrechterhaltung des Hauses nötigen Kräfte fehlten, oder wenn Kohlen und Kartoffeln uns auszugehen drohten, wußten wir nicht, wie weiter. Jedesmal aber fand sich, oft im letzten Augenblick, Lösung und Hilfe. So war es uns möglich, durch das ganze letzte Jahr hindurch den Betrieb voll aufrechtzuerhalten, und es gab nicht einen Tag, an dem unsere Jungen nicht zu ihrem Recht kamen; und das ist gewiß ein Grund, dankbar zu sein.

Der schönste Lohn unserer Arbeit war das Vertrauen, das uns die Eltern unserer Jungen in oft beschämendem Maße geschenkt haben; und wenn wir sahen, daß unsere Jungen gern bei uns waren und sich wohl fühlten.

Mit unserer Arbeit wissen wir uns vor allem vor Gott verantwortlich. Wir wissen, daß all unsere Mühe und Arbeit umsonst ist, wenn Er nicht den Segen dazu gibt, wenn Sein Geist nicht unsichtbar in unserer Gemeinschaft herrscht. Das war und bleibt unser Wunsch und Bitte. Ihm befehlen wir auch weiterhin die Arbeit, die in diesem Hause geleistet wird.

Ansprache bei der Schlußfeier der K. A.

im Kirchensaal der Brüdergemeine Königsfeld am 28. September 1944

Liebe Eltern und Freunde, liebe Schüler und Schülerinnen!

Zu einer schlichten Abschlußfeier für unsere Knabenanstalt als „Zinzendorfschule" haben wir uns hier versammelt. Eine mehr als 130 jährige Arbeit findet in diesen Tagen ihr Ende. Zwar bleiben die Gebäude und Grundstücke den Zwecken der Jugenderziehung erhalten, und vorläufig werden wohl auch die darin tätigen Personen bleiben. Aber mit der Verstaatlichung tritt die Anstalt in eine neue Entwicklungsphase ein und hört auf, eine „Zinzendorfschule", d. h. eine Schule der Brüdergemeine zu sein. — In den letzten Jahren hat unsere Schule durch die Entwicklung zur staatlich anerkannten Vollanstalt und durch die besonderen Verhältnisse des gegenwärtigen Krieges an Bedeutung und Umfang gewonnen. Zahlenmäßig hat sie sich gegenüber der Vorkriegszeit fast verdreifacht. Auf der Höhe dieser Entwicklung endet ihre Tätigkeit als „Zinzendorfschule". — Bereits im September 1941 ist die Anstalt der neugebildeten „Inspektion der Deutschen Heimschulen" unter dem SS-Obergruppenführer Heißmeyer unterstellt worden. Vor knapp zwei Jahren wurde uns mitgeteilt, daß die Anstalt — zusammen mit einigen 30 höheren Privatschulen des ganzen Deutschen Reiches — auf Grund eines Führerbefehls verstaatlicht werden sollte. Bei den entscheidenden Verhandlungen im Dezember 1942 hat uns der leitende Beamte des Badischen Unterrichtsministeriums nicht nur seine volle Anerkennung im Blick auf die bisher geleistete Arbeit ausgesprochen, sondern auch Worte der Teilnahme für unsere Lage gefunden. Im Interesse der Gesamtheit müsse dies Opfer von uns gefordert werden. In Zukunft werde es keine höheren Privatschulen mehr geben.

Es ist mir ein Bedürfnis, in diesem Augenblick den Herren des Badischen Unterrichtsministeriums, insonderheit unserem langjährigen Dezernenten und dem leitenden Ministerialdirektor, im Namen der Anstalt zu danken für alles wohlwollende Verständnis, für das besonders in den letzten Jahren erwiesene Vertrauen und für die tatkräftige Unterstützung unserer Arbeit, die wir in steigendem Maße erfahren haben.

Danken möchte ich in dieser Stunde auch unserer Herrnhuter Patronatsbehörde, die unsere Anstalt in wahrhaft väterlicher Weise betreut und unsere Arbeit in jeder Hinsicht gefördert hat. — Unser Dank gilt ferner den Mitgliedern des Königsfelder Schulvereins, der auf den Rat des Badischen Unterrichtsministeriums im Dezember 1939 als offizieller Schulträger gegründet worden ist. — Und schließlich gilt unser Dank allen Freunden der Anstalt, die mit ihrer warmen Anteilnahme und mit ihrer Fürbitte hinter unserer Arbeit gestanden haben.

Ich sagte schon: Wir sind unserer staatlichen Schulbehörde zu großem Dank verpflichtet, da wir so viel Gutes von ihr empfangen haben. Trotzdem wird jedermann verstehen, daß es für uns, die wir zum Teil Jahrzehnte hindurch im Dienst des Herrnhutischen Erziehungswerkes gestanden haben, eine tief schmerzliche Angelegenheit ist, von der Vergangenheit, von der uns lieb und wert gewordenen Tradition Abschied nehmen zu müssen. Wir haben diese Arbeit von Herzen bejaht. Wir haben aus innerster Überzeugung in ihr gestanden. Wir haben für sie unsere ganze Kraft eingesetzt — zum Besten unserer deutschen Jugend und damit für unser Volk und Vaterland.

Aber der Verlust trifft nicht nur uns persönlich: auch für die Brüdergemeine Königsfeld und für die Gesamtheit der Deutschen Brüderunität bedeutet der Übergang dieser Anstalt in die staatliche Verwaltung ein Opfer.

Es ist gut, daß dieser Abschied in eine so bitter ernste Zeit fällt. Tausende unserer Besten geben ihr Leben für Deutschland dahin. Eine deutsche Stadt nach der andern sinkt in Trümmer. Deutsche Frauen und Kinder werden wahllos und sinnlos durch den feindlichen Luftterror gemordet. Jahrhunderte alte, unersetzliche Kulturwerte werden vernichtet. Das ganze deutsche Volk tut heute einen Opfergang von unvorstellbarer Größe. Was will dem gegenüber unser Opfer besagen? Mir scheint, es habe etwas zu bedeuten, daß der größte Teil unserer Schüler und Schülerinnen wegen der behördlich angeordneten Ferienverlängerung in dieser Stunde nicht anwesend sein kann: als wollte Gott uns damit sagen: „Macht nicht zuviel Aufhebens von euerm Opfer." Nein! Das soll nicht der Sinn dieser Feierstunde sein, über Verlorenes zu klagen. Auch in diesem schmerzlichen Augenblick, da tiefe Wehmut unser Herz erfüllt, wollen wir das Danken nicht vergessen.

Es ist mir in diesen Tagen merkwürdig ergangen: Nachdem die Schlußfeier auf den heutigen Tag festgesetzt war, habe ich unser Losungsbüchlein aufgeschlagen, um zu sehen, was Gott uns für diese Stunde zu sagen hätte. Und da heißt nun das Losungswort: „Gelobet sei der Herr, der Seine Barmherzigkeit und Seine Wahrheit nicht verlassen"; oder in einer neueren Übersetzung: „Gelobet sei der Herr, der es an Gnade und Treue nicht hat fehlen lassen."

Wenn alle Erzieher und Anstaltsleiter der vergangenen 130 Jahre, wenn die große Schar der ehemaligen Schüler hier Zeugnis ablegen könnte von dem, was ihnen durch Gottes Güte in Königsfeld geschenkt worden ist, sie würden mit uns einstimmen: „Gelobet sei der Herr, der es an Gnade und Treue nicht hat fehlen lassen!" — Es ist in der Geschichte der Anstalt wie im Menschenleben auf und ab gegangen in diesen 130 Jahren. Während des letzten Weltkrieges, wo die Verhältnisse ganz anders lagen, hing das Leben der Anstalt nur noch an einem Faden. Der Auflösungsbeschluß war m. W. schon gefaßt. Aber

mein lieber Vorgänger und seine Gattin haben die Hoffnung nicht aufgegeben und alles daran gesetzt, um das erlöschende Flämmchen der Arbeit am Leben zu erhalten. Und Gottes Gnade und Treue hat es wieder zur hellen Flamme angefacht. — Wenn wir an die Nöte und Schwierigkeiten der letzten Jahre denken, dann müssen wir sagen: Oft haben wir vor einer Mauer gestanden und keinen Ausweg mehr gesehen. Aber dann tat sich immer wieder eine Türe auf, und wir konnten weiterschreiten, wenn auch oft nur wie mit Fesseln an den Füßen. Vor dem Kriege hatten wir für eine geringere Anzahl von Zöglingen 7 Heimerzieher. In der letzten Zeit mußte die Arbeit mit Hilfe älterer, verantwortungsbewußter Jungen von einem einzigen Erzieher geleistet werden. Das wäre früher für unmöglich gehalten worden. Aber Gott hat uns hindurchgetragen und hat es an Gnade und Treue nicht fehlen lassen, so daß die Arbeit nach menschlichem Urteil innerlich keinen Schaden gelitten hat. — Oft haben wir nur staunen können über die sichtbaren Beweise wunderbarer göttlicher Hilfe, so daß wir bekennen müssen: „Wir sind nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns getan hast!" — Das sind nicht schöne Worte einer Abschiedsfeier, das sind erlebte Tatsachen.

Als „Zinzendorfschule" haben wir einen geschichtlich begründeten Auftrag gehabt, ein Programm, das wir im Einklang mit den Forderungen der Gegenwart, mit den Forderungen des Dritten Reiches zu erfüllen getrachtet haben. Als der Graf Zinzendorf am 12. Mai 1724 bei der Grundsteinlegung unserer ersten K.-A., des damaligen Adelspädagogiums in Herrnhut, das Wort ergriff, da hat er etwa folgendes gesagt: „Nutzen zu stiften sei die Absicht mit dem Bau. Die Knaben sollten etwas Ordentliches lernen; aber auch ihr Wille sollte erzogen werden, damit sie als Männer ihrem Amt und Beruf wohl vorzustehen wüßten, wie das Land und das Volk seine Oberen brauche und wie Gott die haben wolle, denen er Macht über andere gegeben. Nicht eitler Wissensstolz, sondern Pflichtbewußtsein, Tüchtigkeit und Wille zum Dienen solle in den jungen Seelen wachsen. Alles aber, was in dem Haus geschehe, solle der Ehre und Verherrlichung Gottes dienen."

Wenn wir unsere bisherige Arbeit an diesem Programm messen, dann wissen wir, daß wir als irrende, fehlende Menschen viel schuldig geblieben sind. Wer es mit seinem Beruf als Jugenderzieher ernst nimmt, der weiß, wie beschränkt unser menschliches Können ist, wie oft wir fehlgreifen in der Wahl unserer Mittel, wie oft wir vor der Entwicklung jugendlicher Menschen ohnmächtig stehen und ihnen nicht helfen können. Eigenes Unvermögen, eigene Schuld und Sünde legen der Arbeit Hemmnisse in den Weg, die sie beeinträchtigen und dem Segen Gottes wehren. Dieses Bekenntnis eigenen Versagens soll bei unserer Schlußfeier nicht fehlen, damit Gottes Gnade und Treue nur um so heller erstrahle. — Unsere Arbeit gleicht der des Säemanns. Der Handwerker, der Architekt, der Künstler können mit ihren Händen und mit ihrem Geist den Stoff formen und Werke schaffen, von denen sie sagen dürfen: „Das habe ich gemacht." Ganz anders der Landmann: Was nützt dem Bauern sein Bienenfleiß, seine Mühe und Plackerei vom Morgengrauen bis nach Sonnenuntergang, wenn der Himmel nicht zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein gibt? So auch bei uns: Alle Mühe und Arbeit, die wir in unserm Beruf daran wenden, muß vergeblich sein, wenn Gottes Gnade und Treue unsere Arbeit nicht segnet.

Damit rücken auch die Erfolge unseres Tuns ins rechte Licht. Groß ist die Zahl der Briefe ehemaliger Schüler, in denen ihre Dankbarkeit für das zum Ausdruck kommt, was sie in ihrer Königsfelder Jugendzeit empfangen durften. Zahlreich sind die Dankschreiben der Eltern, denen wir mit unserer Arbeit einen Teil ihrer Sorge um die Entwicklung ihrer Kinder haben abnehmen können. In letzter Zeit hat mich besonders ein Brief eines lieben ehemaligen Schülers bewegt, den mir die dankbare Mutter in einer Abschrift zugesandt hat. Der Schreiber steht jetzt als Soldat im Felde und schützt mit der Waffe die deutsche Heimaterde gegen den feindlichen Einbruch. Er schreibt seinem jüngeren Bruder aus seinen Erfahrungen als Soldat zur Konfirmation: „Lieber . . .! In wenigen Tagen wirst Du konfirmiert. Du wirst wissen, was dieser Tag für Dich bedeutet. Du versprichst, aus eigenem Willen ein rechter Christ mit Gottes Hilfe zu werden. Du hast noch zu wenig von der Umwelt gesehen, um zu wissen, wie schwer es für einen Christen ist, mit wahrer Christenliebe und Geduld sich im Leben durchzusetzen. Der Lebenskampf kennt, wie dieser Krieg, keine Rücksichten. Wer nichts kann, wird verhungern. Vieles mußt Du ertragen, ohne einen Ton zu sagen. Für Dich ist in einem Jahr die Jugend vorüber. Dann wird Dir das Gehorchen beigebracht. Für Dich wird es, wie es auch bei mir war, am Anfang recht schwer sein, fix wie ein Soldat zu sein. Aber daraus (aus dieser Schulung) hat unser Vaterland dann harte Männer, die an der Front bis zum letzten Herzschlag ihre Pflicht tun. Sei Du nun jedem Menschen gegenüber ein guter Kamerad oder besser gesagt ein Vorbild; das Vaterland braucht Vorbilder und gute Christen. Beides ist leider nur wenig vorhanden. Mit Gottes Hilfe wird Dir das schon gelingen. Wenn Du einmal meinst, es geht nicht, so bitte Gott, daß er Dir hilft. Er hat bis jetzt jedem geholfen. — Und nun habe ich noch eine Bitte an Dich: Hilf Deiner Mutter, wo Du nur kannst. Vati lebt ja nicht mehr, und Mutti hat es oft schwer. Ich bin jetzt auch nur noch für kurze Zeit zu Hause, wenn ich Urlaub habe. Sei ihr ein hilfsbereiter Sohn. — Nutze das letzte Jahr Deiner Jugend aus und besuche die Kirche oft und höre gute Musik! Sei im Umgang mit Menschen vorsichtig, doch sei ein guter Kamerad! Schau jedem erst fest ins Gesicht, dann weißt Du, wen Du vor Dir hast. Vergiß nie, daß unsere Generation Deutschland aufbauen muß! Erst die nächste Generation darf darin ausruhen. Nun alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft! Dein Bruder . . ."

Wir sind überzeugt, daß wir mit unserer Arbeit als derjenigen einer „Zinzendorfschule" unserer Jugend und damit unserem deutschen Volk und Vaterland haben dienen dürfen — dank Gottes Gnade und Treue.

Unser Auftrag erlischt nun. Dem wollen wir mit aller Klarheit und Nüchternheit ins Auge sehen. Ungewiß liegt die Zukunft vor uns. Wir kennen nicht Gottes Pläne für das, was kommt. Aber wir dürfen uns als Seine Kinder daran halten: „Er hat noch niemals was versehn in Seinem Regiment, nein, was Er tut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End." Denn Er, der Gott aller Gnade, hat Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit uns, Seinen Menschenkindern. So laßt uns getrosten Mutes in die Zukunft gehen! Aber im Blick auf die Vergangenheit, wollen wir mit Hiob sprechen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet in Ewigkeit!"

Amen.

Familiennachrichten

Als Verlobte grüßen:

Weiler, Hanna, mit Gerhard **Hickel,** Ostern 1944, Königsfeld, Friedrichstr. 56.

Werner, Wolfgang, E.-Ingenieur, mit Lieselotte **Kriegel,** Pfingsten 1944, Bromberg, Westpr., Adolf-Kollwitz-Str. 33.

Böhm, Gertrud, mit Herrn Kaufmann Hermann **Stamm,** Weihnachten 1943, Königsfeld.

Vermählungen:

Fickert, Walter, mit Frau Ruth, geb. **Schubert,** Gleiwitz, Oberschlesien. 4. März 1944.

Grosch, Theodor, mit Frau Frieda, geb. **Eikelmann,** Schlüsselried, Kr. Eichenbrück, Warthegau. 2. März 1944.

Jockerst, Gustav, Ltnt. d. Res., mit Frau Marianne, geb. **Brockhoff,** Essen, Stadtwald, Ahornstr. 5. 15. Juli 1944.

Kienecker, Martin, Ltnt., mit Frau Berta, geb. **Kaiser,** Hamm in Westfalen, Heßlerstr. 26. September 1944,

Kootz, Dieter, mit Frau Ruth, geb. **Motel,** Königsfeld. 12. August 1944.

Roy, Theophil, Pfarrer, mit Frau Lydia, geb. **Funk,** Lützensömmern über Geußen. 21. September 1943.

Geburten:

Geppert, Wulf, und Frau Maria, geb. **Pangritz,** ein Sohn Ludwig Johannes, geb. am 31. März 1944, in Meißen.

Gruettefien, Werner, Unteroffizier, z. Z. im Osten, und Frau Lieselotte, geb. **Eilers,** ein Töchterchen Lilly, geb. am 28. März 1944 in Hofgeismar, Altstädter Kirchplatz 5.

Hardegen, Reinhard, Kapitänleutnant, und Frau Bärbel, geb. **Petersen,** ein Töchterlein Ingeborg Dorothe, geb. am 31. Januar 1944, in Bendorf bei Weberin, über Schwerin. Meckl.

Lochter, Karl-Heinz, und Frau Maria, geb. **Amaler,** ein Töchterlein Gertrud Elisabeth, geb. am 27. August 1944, in Langenberg, Rheinland, Hindenburgstr. 2.

Raillard, Helmut, und Frau Gretel, geb. **Bolz,** ein Töchterlein, Gudrun, am 20. April 1944, in Bad Godesberg, Rhein, Luisenstr. 54.

Todesfälle:

Aßmann, Klaus, starb am 30. März 1944 im Krankenhaus Villingen im Alter von 14½ Jahren.

Hilverkus, Gerd Artur, starb nach kurzem, schwerem Leiden im Dezember 1943, 13½ Jahre alt, in einem Krankenhaus seiner Heimatstadt.

Roch, Edmund, starb nach kurzem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden am 8. Mai 1944 im Alter von 15 Jahren in Weißenburg, Els.

Gefallen für Deutschland:

Aselmann, Eckehard, gefallen am 5. Mai 1943 bei Staraja Russa.

Bredemann, Hans Jürgen, Gefr. in einer Inf.-Nachr.-Abt., starb am 18. Juli 1944 in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod.

Bütterlin, Hans, 36/38, Leutnant, fiel am 10. Oktober bei den schweren Kämpfen im hohen Norden.

Eytel, Otto, Leutnant in einem Gren.-Reg., fand den Heldentod im Osten bei den Winterkämpfen des Südabschnittes.

Haas, Adolf, Gefr. in einem Gren.-Reg., ist am 26. Dezember 1943 im Alter von 19 Jahren bei einem Angriff an der Ostfront gefallen.

Hellweg, Rolf, fiel, 19 Jahre alt, in Frankreich bei den Kämpfen um Compiegne als Kradmelder am 31. August 1944.

Kalkoffen, Hanns Volkmar, fiel nach kurzem Einsatz im Osten am 5. Oktober 1944, noch nicht 18 jährig.

Kraatz, Hans-Joachim, Gefr. in einem Gren.-Reg., fiel am 21. Februar 1944 im Süden, erst 20 Jahre alt.

Peyer, Hans, fiel am 22. September 1944 bei Erp in Holland durch Tieffliegerangriff. Seine Eltern verlieren mit ihm den zweiten Sohn.

Petermann, Bruno, erlag am 5. August 1944, noch nicht 19 jährig, auf einem Hauptverbandsplatz im Osten seiner bei einem Sturmangriff davongetragenen schweren Verletzung. Er wurde auf dem Heldenfriedhof in Zwolen beigesetzt.

Seibert, Heini, Hauptfeldwebel in einer Panzer-Aufklärungs-Abt., Inhaber des E. K. II, des Verwundetenabzeichens, des Panzersturmabzeichens und des Afrikabandes, fiel in heldenhaftem Einsatz für sein Vaterland am 19. Mai 1944 bei den schweren Kämpfen in Italien im 33. Lebensjahr.

Schauenburg, Günter, San.-Gefr., fiel im 20. Lebensjahr am 13. Februar 1944 bei Tscherkassy durch Kopfschuß.

Wandel, Heinz, Unteroffizier, K.O.B. in einem Inf.-Reg., fiel am 16. November 1943 bei St. Prilusch an der Spitze seiner Gruppe.

Vermißt:

von Babo, Lambertus.

Braun, Heinz. Durch seinen Vater erfuhren wir, daß Heinz bei den schweren Kämpfen bei Smolensk schwer verwundet wurde und seitdem vermißt ist. Als Fahnenjunker hat er im Osten an allen Brennpunkten die schweren Kämpfe in vorderster Linie bestanden. Bei Duschowtschina zerschmetterte ihm bei einem Einbruch der Russen in die vorderste Linie ein Granatsplitter das linke Bein. Nachdem

ihn treue Kameraden geborgen und einem Verbandsplatz zugeführt hatten, und nachdem er in einem Sanitätsauto fortgefahren worden war, fehlt jede Nachricht. Das Auto ist wohl den Russen in die Hände gefallen. Heinz Braun war Träger mehrerer Tapferkeitsauszeichnungen.

Kramer, Adelfried, 1928/29, Stabsgefr., Inhaber des E. K. II und der Ostmedaille, ist nach 7jährigem Soldatenleben vermißt. Nach dem Bericht seiner Kameraden ist er wahrscheinlich auf dem Strand von Sebastopol gefallen.

Gieck, Gerhard

Nachdem ich mich am 28. Oktober 1944 von der Schule und der gesamten Gefolgschaft in einer vom Kollegium vorbereiteten Feier verabschiedet hatte, legte mir eine Freundin unseres Hauses folgende Verse auf den Schreibtisch:

In treuem Dienst ward Jahr um Jahr
in diesem Haus das Werk des Herrn getrieben.
Der Segen Gottes wurde offenbar,
und viele lernten hier den Heiland lieben;
und lernten für des Lebens Kampf und Not
die Quelle wahrer Kraft und Hilfe kennen
und sich im Leben und im Tod
des höchsten Königs eigen nennen.

Nun ist der Arbeit jäh ein Ziel gesetzt,
und Gott der Herr hat selbst es zugelassen.
Hat dies auch Herz und Seele hart verletzt,
so wolln wir dennoch uns im Glauben fassen
und in der größten Not ihm völlig trauen.
Sein Tun, verborgen oft, hat ewges Ziel.
Doch einst, da dürfen Herrlichkeit wir schauen.
Wer Ihn erlebt, setzt alles auf das Spiel.

Laßt heut uns danken für empfangne Gnade,
für so viel treue Hilfe Jahr um Jahr.
Wenn jetzt im Dunkel liegen unsre Pfade:
„Der Herr ist unser Licht."
Sein Wort bleibt wahr.
Ihm laßt uns folgen auch in Trübsalszeiten!
Bewährung bringt den uns verheißnen Lohn.
Er selbst bleibt ja als Helfer uns zur Seiten,
bis wir anbetend knien vor seinem Thron.

Abschließende Bemerkungen

Die Kriegsverhältnisse bringen es mit sich, daß viele Anschriften sich geändert oder ihre Geltung verloren haben und unsere Kartothek nicht mehr stimmt. Wir, sowie unsere Leser müssen also damit rechnen, daß viele „Abschiedsbriefe" ihr Ziel nicht erreichen. Am guten Willen und an aufgewandter Sorgfalt hat es nicht gefehlt. Sollte uns jemand veränderte Anschriften ehemaliger Schüler(innen) und Lehrkräfte mitteilen können, so bitten wir um diese Hilfe. Wehrmachtsadressen haben wir möglichst nicht benutzt, da sie zu häufig wechseln. Meine persönliche Anschrift bleibt bis auf weiteres: Königsfeld, Schwarzwald, Knabenanstalt.

Brief- und Postkarten-Eingänge nach dem 12. Dezember haben leider keine Berücksichtigung mehr finden können.

Wieder habe ich für vieles zu danken: Für die freundlichen Spenden in die „Gruß-Kasse" oder „Zur freien Verwendung", mit denen ich manche unverschuldete Not habe lindern und manche Freude habe bereiten können. — Darüber hinaus danke ich auf diesem Wege — zum letzten Male — für die vielen Beweise treuer Anhänglichkeit unserer alten Schüler (innen) und Mitarbeiter(innen), die so oft in schönster Weise zum Ausdruck gekommen ist.

Danken möchte ich auch für alle Anteilnahme, mit der Sie unsere Arbeit jahraus jahrein begleitet und vielfach fürbittend getragen haben.

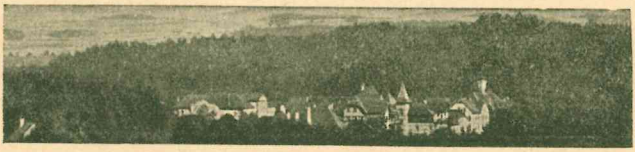
Und nun seien Sie alle noch einmal von Herzen Gott befohlen — besonders in der ernsten Zeit, die wir gegenwärtig durchleben!

Im Namen der alten K. A. grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen zum neuen Jahre

Ihr

W. Wedemann.

Königsfeld, Schwarzwald, 12. Dezember 1944.



Herausgeber: Direktor Walter Wedemann, Königsfeld, Schw. — Druck: Gustav Winter, Herrnhut OL.
744. 11. 44 1550.

1944

Beilage zum "Abschiedsgruß" der Knabenanstalt K ö n i g s f e l d

Mitteilungen aus Briefen und sonstigen Nachrichten

Adam, Hans Wilhelm, 39/43, Uffz., seit August 44 im Osten vermißt. - Assmann, Joachim, 41/43, wurde im Osten verwundet. Der linke Fuß mußte amputiert werden.

von Babo, Lambertus, 36/43, Grenadier im Rgt."Großdeutschland", wird seit den Winterkämpfen im Osten - Südabschnitt - vermißt.-Bechtolf, Rolf, 41/44, besucht die Schule in Sondershausen. - Bengsch, Hans Jürgen, 1941, bestand in Wismar die Reifeprüfung. - Berger, Gertrud, geb.Krämer, 36/37, besuchte uns im April aus Freiburg. Ihr Vater starb nach schwerem Leiden. - Besslein, Margret, geb.Michael, 35/36, ist seit 4 Jahren Dolmetscherin. - Bettermann, Hans, 16/22, Stabsgefr., war verwundet, ist wieder bei seiner alten Einheit. - Bischof, Hans Joachim, 38/43, besuchte uns nach Bestandenem Examen als Leutnant im November. - von Blum, Hans Jürgen, 42/44, schrieb im August als Matrose aus Wesermünde. - Bode, Otto, Alter Lehrer, 1891/94, Pfarrer i.R. in Lübeck, grüßt die K.A. - Braun, Heinz, 36/38; durch seinen Vater erfuhren wir, daß Heinz bei den schweren Kämpfen bei Smolensk schwer verwundet wurde und seitdem vermißt ist. Als Fahnenjunker hat er im Osten an allen Brennpunkten die schweren Kämpfe in vorderster Linie bestanden. Bei einem Einbruch der Russen in die vorderste Linie zerschmetterte ihm ein Granatsplitter das linke Bein. Nachdem ihn treue Kameraden geborgen und einem Verbandplatz zugeführt hatten und nachdem er in einem Sanitätsauto fortgefahren worden war, fehlt jede weitere Nachricht. Das Auto ist wohl den Russen in die Hände gefallen. Heinz Braun war Träger mehrer Tapferkeitsauszeichnungen. - Breiding, Günther, 29/30, ist Oberleutnant in einer Fallschirmschule. - Busch, Wolfgang,41, in Berlin ausgebombt, besuchte ein Schülerpensionat in Halberstadt.

Cordier, Hans Martin, 41/43, kam zur Ausbildung nach Holland. Er erwartete die Abkommandierung ins Reich zu einer Spezialausbildung. - Cordier, Dieter, 42/44, besucht als Klassenbester die Schule in Giessen.

Diehm, E., 28/29 K.A.-Lehrer, Hauptlehrer, verlor seine Frau und steht nun mit 5 Kindern allein. Seit Mai sah er seiner Einberufung entgegen. - Durand, Richard, 30/32, Leutnant in einem Gren-Reg., grüßt die K.A.

Edelmann, Othild, 37/38, aus Haigerloch, war seit Nov.42 in J.Weises Buchhandlung in Stuttgart tätig. - Eifert, Helmut, 42/44, seit August 44 Soldat, verlor kurz vor seiner Einberufung bei einem Terrorangriff auf Stuttgart eine Schwester. Seit dem 2.8.44 ist auch sein Bruder Karl in Rußland vermißt. Er besuchte uns am 1.Advent.

Felsch, Hans Martin, 41/44, ist jetzt bei der Infanterie. - Filschke, Gerhard, Obergefr., 40/41 K.A.-Lehrer, ist im Einsatz an der italienischen Front. - Fischer, Manfred, 38/41, sendet Grüße aus dem R.A.D. - Franke, Hans, 39/43, wurde im April aus einem R.A.L.-Lehrgang mit dem Zeugnis der Reife entlassen.

Garbe, Hans Jürgen, 41/44, ist zur infanteristischen Ausbildung in Reutlingen. Es geht ihm gut. - Gemple, Fritz, Assessor, 37/43, in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Es geht ihm den Umständen entsprechend gut. Er selbst macht vor allem Studien in Englisch und ist in einem englischen Kurs für Fortgeschrittene lehrend tätig. - Geppert, Wulf,38/40, Gefreiter, wurde mit seiner Abteilung nach dem Westen versetzt. - Gess, Wolfgang, 31/32, war im Frühjahr als Kraftfahrer in Italien. Nach schwerer Knieverletzung kam er in der Nähe von Bergisch-Gladbach ins Lazarett. - Germsen, Niels, 37/43, befand sich nach seiner Entlassung von seiner Flakeinheit in Königsfeld auf Heimaturlaub und erwartete seine baldige Einberufung zum Heer. - Günther, Hans Jürgen, 40/44, erhielt nach seiner Entlassung von seiner Flak-Einheit einen Einberufungsbefehl zu einem J.V.-Führerlehrgang und erwartete, als Führer an ein K.L.V.-Lager zu kommen.

Haase, Günter, 40/43, kam, nachdem er als LWH die schweren Angriffe in Berlin mitgemacht hatte, zum R.A.D. in die Nähe von Posen.- Hall, Herbert, Gefr. 40/43, schrieb im Herbst aus einem Lazarett in Belfort, wo er mit Lungenentzündung und schwerem Fieber lag. Er denkt besonders gern an sein Stubenführeramt zurück.- Hauff, Trude, 39/41, Hauswirtschaftliche Gehilfin im Schloßhotel in Heidelberg, mußte Ostern zur weiteren Ausbildung nach Hamburg zurück.- Haupt, Adolf, 38/41, bestand Ostern 43 die Prüfungen als Kaufmann und Drogist. Im August 43 wurde er zur Inf. eingezogen. Im Januar 44 befand er sich auf Heimaturlaub und erwartete seine Abstellung an die Front.- Heisler, Helge, 36/44, Panzergrenadier, wird als ROB ausgebildet. Er hat es in jeder Hinsicht gut getroffen. Hengel, Martin, 42/43, wurde nach seiner Entlassung vom R.A.D. zu einer Inf.Nachr.Komp. nach Straßburg eingezogen und ist damit der 4. Soldat in seiner Familie.- Hering, Ottheini, 34/40, Leutnant, seit Ende Juni 44 im Osten vermißt.- Holzapfel, Wolfgang, 35/39, Feldwebel (oder Leutnant?), seit Juni 44 im Osten vermißt.

Jähne, Dietrich, 38/43, schlug nach Beendigung der Schulzeit die Seeoffizier-Laufbahn ein. Er wurde nach St. eingezogen und kam mit seiner Komp. sofort zum Osteinsatz. Von dort erwartete er, Ende September zur weiteren Ausbildung nach Deutschland zurückzukehren.- von Jagow-Achaz, 1943, wurde im Januar als LWH eingezogen. Seine Einheit wurde zum Schutz der Opelwerke eingesetzt.- Jörder, Hanna, berichtete aus Spanien. Sie hilft ihrem Bruder beim Lektorat und leitet einen Kinderkurs.

Kaiser, Erich, 40/43, Uffz. ist seit August 44 im Osten vermißt.- Katz, Fried, 41/43, berichtete im Februar von seinen Erlebnissen und Erfahrungen als LWH.- Kauffmann, Ernst, 39/43, sandte im Okt. als Am. einen Gruß von Schloß Lichtenstein. Sein Lager befand sich dort in der Nähe. Jetzt ist er Soldat.- Keidel, Jula, 35/37, grüßt aus Grünstadt an der Weinstraße.- Kinen, Luise, 42/43, hat im väterlichen Gut Waldhausen, Post Icking im Isartal, viel zu tun.- Klein, Theodor, 38/40, sandte aus seinem R.A.D.-Lager Weihnachts- und Neujahrsgrüße.- Klingelhöffer, Horst, 40/43 besuchte uns Mitte Oktober als LWH zusammen mit H.J.Reck nach einem Segelflug-Lehrgang.- Köhl, Werner, 41/43, berichtete uns treulich von seinem Einsatz und Ergehen als LWH. Seine Batterie hat bis Ende August 24 Abschüsse erzielt. Er hoffte, bald auf Besuch nach Königsfeld kommen zu können.- Kramer, Adelfried, 28/29, Stabsgefr., Inhaber des E.K.II und der Ostmedaille, ist nach 7 jährigem Soldatenleben vermißt. Nach dem Bericht seiner Kameraden ist er wahrscheinlich am Strand von Sebastopol gefallen.- Krieg, Volker, 40/43, wurde nach seiner R.A.D.-Zeit zur Fliegertruppe als Flugzeugführeranwärter eingezogen. Seit Ende September lag er krank in seinem schlesischen Lazarett.

Lang, Julius, 35/39, wurde im Januar durch einen Granatsplitter an der linken Hüfte verwundet. Nach Ausheilung seiner Verwundung kam er wieder an die Front. Unter dem 25.11.44 schrieb er wohlgemut aus seiner neuen Stellung in den italienischen Bergen (2880 m hoch) nachdem er die schweren Kämpfe weiter südlich glücklich überstanden hatte.- Lehr, Harald, 39/42, lag im August wieder malariakrank im Lazarett in Bad Teinach.- Leiber, Sieghard, 33/34, machte im Frühjahr 41 den Vormarsch nach Rußland mit. Durch Granatvolltreffer wurde er schwer verwundet. Im Juni 42 wurde er aus der Wehrmacht entlassen. Seit Oktober 43 ist er als Inspektor auf einem Gut in Mecklenburg tätig.- Löflund, Eberhard, 40/44 Nach Beendigung des 1. Semesters seines Studiums an der TH in Darmstadt kam er zum technischen Kriegseinsatz nach Norditalien. Jetzt ist er in der Heimat.- Loos, Edmund, Dr., Neckargerach, Baden, Haus 152, 1.

Maisenhelder, Dr. Lehrer, 34/36, zuletzt Studienrat in Rufnach. Infolge der Übernahme der K.A. durch die Heimschulen-Inspektion fügte es sich, daß er wieder Erzieher in Königsfeld wurde.- Marquardt, Kurt, 41/44, Gefr. seit August 44 im Osten vermißt.- von Marschall, Fritz, 36/40, Leutnant,

schrieb im August aus Salzburg und soeben wieder aus München.-Matthes, Gisela, 41/44, Birkelbach,Krs.Berleburg, am Bahnhof.-Meier,Emil,Werner, 35/41,Fähnrich, seit Anfang Oktober 44 in Holland vermißt.- Meurer, Volkmar, 39/40,Lahr, Schwarzw. Obertorstr.24.- Meylein,Dirk, 37/43, erwartete für das Frühjahr eine Einberufung zum Wehrertüchtigungslager und anschließend den Gestellungsbefehl zum R.A.D.-Modersohn,Ernst,40/43 bestand die R.O.B.-Prüfung. Er besuchte uns vor kurzem als Gefreiter.- Möller, Reinhard, 41/44, schrieb im September als Am. von der Südgrenze des Reiches. Die Hauptaufgabe dort bestans in der Bandenbekämpfung.- Mono,Ernst Frieder, 40/41, sandte Neujahrsgrüße aus Konstanz- Morell Fritz,Gefr. richtet an alle Ehemaligen den Appell, von sich hören zu lassen. Seine gegenwärtige Heimatanschrift: Gedern, Oberhessen, Hauptstr. 98. Er war Leiter der dortigen Oberschule für Jungen. Seit fast 3 Jahren ist er Soldat im hohen Norden.Infolge einer Operation konnte er seinen Genesungsurlaub zu Weihnachten 43 bei Frau und Kindern verbringen.- Müller,Gerhard, 40/42,Gefr., sandte Weihnachts- und Ostergrüße. Müller,Herbert,Stud.Assessor, seit 36 K.A.-Lehrer,steht an der Balkanfront im Einsatz.- Müller, Otto, 38/43, schrieb zuletzt aus Frankreich. Er war bei den Nachrichtentruppen an der Girondemündung.- Meller,Otto, 40/41 studierte als San.Fähnr. an der Mar.ärztl.Akademie in Straßburg. Im Frühjahr hat er das Physikum bestanden.

Nagel, Friedrich,Gefr. 1935 K.A.-Lehrer, ist seit nun bald 4 Jahren Soldat.Seit Mitte 1937 ist er verheiratet.Privatanschrift:Kettwig,Ruhr, Tiemannstr.13.- Nies, Helmut, 38/42, Fähnr.z.See, schrieb aus Glücksburg. Er mußte wieder die Schulbank drücken. Am 21.12.43 wurde er mit Rückwirkung vom 1.12. zum Fähnrich befördert.- Nürnberg,Klaus, 41/43 wurde nach beendeter R.A.D.-Zeit zur Inf. eingezogen.-Nutz,Hans,40/43 schrieb im April aus Wyhlen, wo er mit mehreren seiner Kameraden LWH war.

Pätzold,Helmut, 31/34,Obergefr. ist seit einigen Jahren im Osten.- Paul,Fritjof,41/43, war Marinehelfer und berichtete im Oktober aus seinem R.A.D.-Lager bei Braunschweig.- Pieper,Franz, 38/39, wurde zum Militär eingezogen. Im November schrieb er von einem R.O.B.-Lehrgang an der Ostsee.- Pfeiffer, Manfred, 41/43, schrieb im Febr.44 aus einem LWH-Schulungslager.

Raillard, Helmut,K.A.-Lehrer 35-41,bestritt den gesamten Papierkrieg seines Krankenreviers. Er stellte ein Gesuch auf Abkommandierung zu einem Dolmetscherlehrgang.-Rapp,Johann, 36/43, grüßte Neujahr und Ostern aus Frankreich.- Recht,W., 39/40, schrieb im November 44 aus dem Heimaturlaub. Er war in Rumänien und Ungarn und erhielt das E.K. -Reck,Hans Joachim,39/43, LWH., schrieb im Oktober 44 aus Wyhlen. Rees, Robert, 39/41, sandte im Oktober Grüße aus einem R.A.D.-Lager. Remppis,Hermann 41/43, wurde am 10.Jan. als LWH eingezogen und kam zu einer schweren Batterie, wo er viel erlebte. Jetzt ist er in Oberschlesien. Rentz, Walter, 37/38, sandte im März 44 aus seiner R.A.D.-Zeit in Ostpreußen Grüße.- Richtzenhain,Kurt, 28/29, machte im Winter 43 die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront mit. Wegen Gelenkrheumatismus kam er ins Lazarett nach Nürnberg. Rossmy,Gert, 38/39, Schütze, erwartete im Mai seine Einberufung als R.O.B. an eine Regimentsschule oder seine Abstellung an die Front. - Rückrich, Gustav, 37/39, war seit Ostern 43 LWH in der Nähe von Mannheim. Er rechnete Mitte Febr. 44 mit seiner Entlassung und Einberufung zum R.A.D.

Sator,Walter, 1940 ist seit Juni 44 Soldat. Seit November liegt er an einer schweren Rippenfellentzündung in Baiersbronn.-Seeberger,Hans, 39/43, schrieb im Juli aus dem Westen.-Segel,Rolf, 37/39, hat viele schwere Kämpfe im Osten mitgemacht. Der Rückmarsch führte ihn und seine Einheit schließlich bis an den Narew.- Seegmüller,Hans, 40/43, wurde am 19.9.44 verwundet und kam nach Fulda ins Lazarett. Am Tage seiner Verwundung erhielt er das E.K.II.- Siegfried,Ernst,38/42.Nach vollendetem Lehrgang auf der Kriegsschule kehrte er zu seinem Ersatztruppenteil zurück, wurde von dort zur Heeresgruppe Nord versetzt und mit seiner Einheit von Danzig aus eingeschifft. Simon,Adolf,16/17, Ulm,Münsterplatz 5.- Sonnenburg, Gerhard,K.A.-Lehrer und Hausinspektor 40/43, Oberfähnrich, erwartet sei-

re Abkommandierung zur Front. - Specht, Theo, 94/96, Prof.a.D., Heidelberg, Landfriedenstr.1. - Stoffregen, Hans, 38/43, schrieb im August aus Südfrankreich, lag dann mit Diphterie in einem süddeutschen Lazarett und besuchte uns nach seiner Entlassung aus diesem. - Szymansky, Hartmut, 38/43, hatte im Osten als Beobachter in einem Kampfverband in vielen Einsätzen manches erlebt. Im März als Bombenlehrer in die Heimat abkommandiert, erhielt er das E.K.II. Er kam später zur Inf.und erwartete mit seiner Einheit den Abtransport nach dem Osten.

Schartmann, Siegfried, 35/43, traf im Februar 44 mit Walter Bösch in Kolmar zusammen. - Schefold, Gert, 37/38, und Oppermann, Adolf grüßten im Oktober gemeinsam aus Ungarn. Sie haben manches Schwere glücklich überstanden. - von Schenck, Hans Guntram, 41/42, schrieb im Januar 44 als Soldat aus dem Westen. Es ging ihm gut. - Schindler, Klaus, 37/39, SS-Schütze, schrieb im April aus Bursum. - Schlage, Herbert, 40/43, schrieb uns treulich von seinem Ergehen. Er wurde zweimal verwundet. Die letzte Nachricht erhielten wir im Oktober aus Frankreich, wo er die großen Schlachten gut überstanden hatte. - Schmidt, Heiner, 36/39, Oberschütze, besuchte uns im September 44 aus Villingen als staatlicher Soldat. - Schmitz, Jochen, 36/39, z.Zt.Jüterbog. - Schmolck, Hans Gert, 39/42, San.Gefr., traf im Mai 44 im Invalidendom in Paris Hans Stoffregen. - Schüler, Richard, 38:40, SS-Pionier, sandte Weihnachts= und Neujahrsgrüsse aus Warschau. - Schnor, Hans Jürgen, 40/41, schrieb im Januar 44 aus Altona, wo er die Schule besucht. - Scholl, Heinz, 38/39, Fhj.Feldw., wurde Anfang Okt.43 zum Fahnenjunker der Reserve ernannt und auf die Kriegsschule abkommandiert. Im März 44 erwartete er seine Abstellung an die Front als Leutnant. - Schrag, Siegfried, 38/44, wurde Ende April aus dem R.A.D. entlassen. Er meldete sich freiwillig zur Div.Feldherrnhalle. - Schröder, Hermann, 41/43, im Westen verwundet, liegt im Lazarett in Fritzlar. - Schulte, Otto, 1940, wurde 40 eingezogen und im Herbst 43 wegen eines Herzleidens entlassen. Z.zt.ist er in einer Fellgroßhandlung in Heidelberg tätig.

Thomson, Wolf, 42/43; seine Schule in Posen wurde geschlossen. Seit Anfang Aug.arbeitete er in einem Schanzlager. Anfang nächsten Jahres rechnet er mit der Einziehung zum R.A.D. - Tiedemann, Garleff, 40/44, erhielt Anf. Juli nach beendeter R.A.D.-Zeit seinen Einberufungsbefehl. Im Sept.schrieb er aus F., wo er ausgebildet wurde. - Tiemann, Rolf, 36/42, schrieb im Febr.44 aus dem Lazarett in Bernburg. Seine Verwundung erhielt er im Dez. bei Shitomir. Er hat viel erlebt und ist auf wunderbare Weise bewahrt geblieben. Seine letzte Nachricht erreichte uns wieder aus dem Osten. -Trenkel, Horst, 36/38, seit Ende Aug.44 im Osten vermißt. - Tübben, Eberhard, 36/37, erhielt in den ersten 14 Tagen seines Fronteinsatzes das E.K.II und das Sturmabzeichen und als Erster aus dem Mannschaftsstand seines Regiments das E.K.I.

Uhlig, Wolfgang, 43/44, sandte im Juli aus einem Wehrertüchtigungslager Grüße. Im Aug.schrieb er aus einem R.A.D.-Lager. Er hofft, in den nächsten Wochen zum Einsatz zu kommen.

Viebrock, G., Mitdirektor 03/o%, Stadtoldendorf, am Hagentor 7, ist 43 in den Ruhestand getreten. - Vester, Karl, 38-39 Zeichenlehrer, Unteroffizier, Prop.Komp. - Vorsteher, Klaus, 35/43, war in Calais eingeschlossen, kam aber wieder heraus und befand sich nach seiner letzten Nachricht in Holland. Seit Sept.fehlt jede Nachricht von ihm.

Weidle, Karl August, 41/43, besucht in Königsberg die Wilhelm-Oberschule. - Weidmann, Wilhelm Gustav, 29/35, wurde am 12.2.43 zum 5.Mal verwundet. Für die Ausführung eines besonderen Auftrages erhielt er das E.K.I. Außerdem wurde ihm das Verwundetenabzeichen in Gold verliehen. Er ist wegen hervorragender Leistungen zum Oberleutnant befördert worden. -Wickert, Adolf, 33/38, nahm im Sommer an den Absetzkämpfen im Osten teil. Er blieb dabei auf wunderbare Weise bewahrt. - Wilhelm, Klaus, 43/44, besucht in Leipzig die Schule.

Ziegel, Friedrich, K.A.-Lehrer 38/40, Feldw., schreibt im Jan.44 von d.Front u.im Juli aus d.Fhj.-Schule, wo er zusammen mit Ernst Siegfried auf d.gleichen Schulbank gesessen hat. - zur Nieden, Renate, 1937, wohnt ausgebombt mit ihren Eltern in Lette, einem Dorf an der Ems.